

# Hör' ich ein Lied

Autor(en): **Sandmeyer, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **7 (1903-1904)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661591>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wollte man hieraus schließen, daß die Mattigkeitsperioden an sich selber der Bildung von Vorstellungen beim Kinde günstig seien, so würde man indessen sehr irren. Vielmehr setzen Müdigkeit und Ermattung das Kind auf einen Standpunkt zurück, der sich unter seiner wirklichen Entwicklung befindet. Du beträgst dich ja wie ein Säugling! so möchte man zuweilen zu einem größeren Kinde sagen. Seine Bewegungen werden verwirrt und langsam, die Stellung unsymmetrisch, es vermag die Augen nicht auf eine Stelle zu heften oder die Gedanken auf einen bestimmten Gegenstand zu konzentrieren. Vielleicht fehlt ihm nur Ruhe oder gehaltvolle Nahrung.

Die Erklärung liegt eher darin, daß unter dem unwillkürlichen Einfluß die Aufmerksamkeit nicht zersplittert wird, sondern sich mit ihrer ganzen Kraft auf ein bestimmtes Ziel richtet. Viele lieben es, sich mit Handarbeit zu beschäftigen, z. B. mit Stricken, während sie lesen oder denken. Hat man eine solche Nebenbeschäftigung, die nur geringe Anforderungen an die Aufmerksamkeit stellt, so findet man auch mitunter Muße, die Gedanken von ihrem eigentlichen Gegenstand abschweifen zu lassen. Denn es erfordert Anstrengung, namentlich für den Ungeübten, die Aufmerksamkeit lange auf einen einzigen Gegenstand zu heften. Dies sieht man am allerbesten bei den Kindern. Darum gebrauchte Pestalozzi bei seinen stundenlangen Lautierübungen mit den Kindern die Vorsicht, dieselben gleichzeitig geometrische Figuren auf ihre Tafeln zeichnen zu lassen. Solches ist indessen unbedingt verkehrt. Fraglos arbeitet man doch am gewinnreichsten, wenn man seine Kraft ganz und ungeteilt auf eine Aufgabe verwendet. Es ist daher besser, wenn man, wie es jetzt immer mehr in der Schule praktiziert wird, häufig die Arbeit wechselt und Handarbeiten nebst körperlichen Übungen mit Gedankenarbeit abwechseln läßt.

(Fortsetzung folgt.)

### ‘Hör’ ich ein Lied.

Hör’ ich ein Lied aus Kindermund,  
Weiß nicht, wie mir geschieht,  
Daß aus der Wimper mir zur Stund’  
Still eine Träne flieht!

Ist es der Klang, der süß mich mahnt  
Der eignen Kinderzeit,  
Da ich ein Paradies geahnt? . . .  
Wie liegt’s so fern, so weit!

Da frommer Andacht ich gelauscht,  
Dem heil’gen Wort des Herrn,  
Da Engel mir vorbeigerauscht,  
Schön wie der Morgenstern?

Ein Trost klingt mir aus deinem Lied,  
Du süßer Kindermund:  
Wer nur aus Gottes Lieb’ nicht schied,  
Blieb Kind in Gottes Bund!

Marie Sandmeyer, Basel. !

### Sehnsucht nach Mutterliebe.

Ich liege krank in meinem Zimmer,  
Mild strahlt das Abendlicht herein,  
Und bei der Dämm’rung sanftem Schimmer  
Denk ich ans sel’ge Mütterlein.

Nach dir, nach dir faßt mich ein Sehnen,  
Doch kommst du, teure Mutter, nicht,  
Und unaufhaltsam rinnen Tränen  
Von meinem blassen Angesicht.

O legtest du die lieben Hände  
Mir auf das Haupt, so müd’ und schwer,  
Auf daß ich Linderung empfände  
Und wüßt’, daß Liebe um mich wär!    Mina Stünzi, Horgen.